

MARK LAWRENCE

WAFFEN SCHWESTERN

DAS ERSTE BUCH DES AHNEN



 | TOR


TOR
Die Weltmarke für Fantasy
und Science Fiction

»Vielleicht erzählst du mal, was in der Caltess passiert ist, und dann erkläre ich dir, wie Partnis Reeve das mit Raymel Tacsis höchstwahrscheinlich meinte.«

»Ich hab ihn getötet.« Die Äbtissin wollte eine Geschichte, aber Nona war wortkarg. Sie hatte so spät angefangen zu sprechen, dass sie von ihrer Mutter schon für dumm gehalten worden war, und noch heute hörte sie lieber zu.

»Wie denn? Und warum? Beschreib es mir.« Glas bog scharf ab und zog Nona in einen so schmalen Durchgang, dass die Nonne mit ein paar Pfund mehr auf den Hüften an beiden Wänden entlanggeschrammt wäre.

»Wir wurden in einem Käfig in die Caltess gebracht.« Nona dachte an die Fahrt zurück. Es waren drei Kinder auf dem Wagen gewesen, als Giljohn, der Kindersammler, bei ihrem Dorf haltgemacht hatte und Nona weggegeben worden war. Der graue Stephen hatte sie ihm übergeben. Alle hatten zugeschaut, wie Giljohn sie in den Holzkäfig zu den anderen sperrte. Die Dorfkinder, kleine wie große, hatten stumm geglottzt, die alten Frauen gezischelt, Mari Streams, die Freundin ihrer Mutter, hatte geweint und Martha Baker laut geschimpft. Als der Wagen fortrollte, waren Steine und Schlammklumpen hinterhergeflogen. »Das mochte ich nicht.«

Der Wagen war tage-, dann wochenlang dahingeruckelt. In zwei Monaten hatten sie fast tausend Meilen zurückgelegt, die meisten auf schmalen, gewundenen Straßen, immer im selben Gebiet hin und her. Die ganze Schneise hatten sie abgeklappert, immer in Nordsüdrichtung auf dem Schlingerkurs eines Säufers, so dicht am Eis, dass Nona manchmal die Wände sehen konnte, wie sie blau über den Bäumen aufstiegen. Der Wind erwies sich als einzige Konstante, zog ohne Freundlichkeit übers Land und kämmte es mit den Fingern eines Fremden, ein kalter Eindringling.

Tag um Tag lenkte Giljohn seinen Wagen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Weiler zu einsamer Hütte. Die weggegebenen Kinder waren dürr, manche kaum mehr als Haut und Knochen, da ihren Eltern der Willen oder das Geld fehlte, um sie zu ernähren. Giljohn bot zwei Mahlzeiten am Tag. Gerstensuppe mit Zwiebeln am Morgen, heiß und salzig, mit hartem Schwarzbrot zum Stippen. Am Abend gestampfte

Rüben mit Butter. Seine Fahrgäste sahen mit jedem Tag besser aus.

»Da hab ich ja auf einer Metzgerschürze schon mehr Fleisch gesehen.« Das hatte Giljohn zu Saidas Eltern gesagt, als sie sie aus ihrer Hütte hinaus in den Regen brachten.

Der Vater, ein verlottertes Männlein, längst krumm und grau, zwickte Saida in den Arm. »Großes Mädchen für ihr Alter. Stark. Hat 'n Tick Gerant mit drin.«

Die Mutter, bleichgesichtig und klapperdürr, streckte wimmernd die Hand nach Saidas langem Haar aus, ließ den Arm jedoch kurz vor der Berührung sinken.

»Vier Pennys, und mein Maultier kann heute Nacht auf eurer Wiese grasen.« Giljohn war ständig am Feilschen. Er schien es aus Spaß an der Freude zu machen; eine fettere Börse als seine hatte Nona noch nie gesehen, bis zum Platzen gefüllt mit Pennys, Crowns und sogar einem glänzenden Sovereign, der eine neue Farbe in Nonas Leben brachte. Im Dorf hatte nur der graue Stephen überhaupt je Münzen. Und James Baker, als er damals all sein Brot an ein paar Händler verkaufte, die sich auf dem Weg nach Gentry verlaufen hatten. Aber Gold besaßen beide nie. Nicht mal Silber.

»Zehn, und Sie ziehen noch diese Stunde weiter«, entgegnete der Vater.

Innerhalb der erwähnten Zeitspanne kauerte Saida ebenfalls im Käfig, ihr helles Haar verschleierte das zum Boden gerichtete Gesicht. Der Wagen fuhr ohne Verzögerung los, um ein Mädchen schwerer und fünf Pennys leichter. Nona sah durch die Gitterstäbe, wie der Vater die Münzen immer wieder aufs Neue zählte, als könnten sie sich in seiner Hand vermehren, während seine Frau sich fest umschlungen hielt. Das Weinen der Mutter folgte ihnen bis zum Kreuzweg.

»Wie alt bist du?«, wollte Markus wissen, ein stämmiger dunkelhaariger Junge, der offenbar sehr stolz auf seine zehn Jahre war. Dieselbe Frage hatte er Nona bei ihrer Ankunft gestellt. Sie hatte neun gesagt, weil er ja anscheinend eine Zahl brauchte.

»Acht.« Saida schniefte und wischte sich mit einer schlammigen Hand die Nase.

»Acht? Beim Licht! Ich dachte, du wärst dreizehn!« Markus wirkte zugleich erleichtert, dass er noch der Älteste war, und empört über

Saidas Körpergröße.

»Hat ja Gerant drinne«, meldete sich Chara, ein dunkles Mädchen mit so kurzem Haar, dass die Kopfhaut durchschimmerte.

Nona wusste nicht, was Gerant war, nur dass man groß wurde, wenn man es hatte.

Saida rutschte näher an Nona heran. Als Bauernmädchen wusste sie, dass man nicht über den Rädern saß, wenn man seine Zähne behalten wollte.

»Sitz bloß nicht neben der«, sagte Markus. »Auf der liegt 'n Fluch.«

»Die kam voller Blut rein«, sagte Chara. Die anderen nickten.

Markus lieferte das endgültige und vernichtende Urteil. »Für umsonst.«

Dagegen konnte Nona schlecht etwas sagen. Selbst Hessa mit ihrem verkrüppelten Bein hatte Giljohn einen abgesägten Penny gekostet. Sie zuckte die Achseln und zog die Knie vor die Brust.

Saida strich sich das Haar aus der Stirn, schniefte mächtig, warf einen kräftigen Arm um Nona und zog sie näher. Bestürzt leistete Nona Widerstand, doch gegen die Kraft der Größeren war nichts zu machen. So saßen sie beieinander, während der Wagen unter ihnen ruckelte und Saida weinte, und als das Mädchen sie schließlich losließ, standen auch Nona Tränen in den Augen, obwohl sie nicht hätte sagen können wieso.

Nona wusste, dass sie etwas sagen sollte, fand aber nicht die richtigen Worte. Die hatte sie vielleicht im Dorf zurückgelassen, bei ihrer Mutter auf dem Fußboden. Anstatt zu schweigen, sagte sie das, was sie bisher erst einmal ausgesprochen hatte – das, was ihr diesen Käfig eingebrockt hatte.

»Du bist meine Freundin.«

Die Große schniefte, wischte sich erneut die Nase, sah hoch, und hatte ein weißes Grinsen im verdreckten Gesicht.

Giljohn gab ihnen gut zu essen und beantwortete Fragen, jedenfalls wenn sie zum ersten Mal gestellt wurden – was darauf hinauslief, dass »Sind wir bald da?« und »Wie weit noch?« mit keiner anderen Antwort als dem Knarren der Räder belohnt wurden.

Der Käfig hatte zwei Funktionen, die Giljohn genau einmal erklärte, wobei er sein verwittertes Gesicht zu den Kindern umwandte und das

Maultier Vierfuß seinen Weg allein finden ließ.

»Kinder sind wie Katzen, nur nicht so nützlich und ohne Fell. Der Käfig hält euren Haufen beisammen, sonst müsste ich euch ständig wieder einsammeln. Außerdem ...« Er hob einen Finger zu der hellen Linie, die linksseitig Augenbraue, Augenhöhle und Wangenknochen teilte. »Ich bin ein Mann, der schnell aufbraust und lange hadert. Ärgert mich, und ich schlag zu, hiermit oder hiermit.« Er hielt zunächst die Rute hoch, mit der er Vierfuß antrieb, dann die schwielige Breite seiner Handfläche. »Anschließend bereue ich dann, dass ich mich gegen den Ahnen und meine Börse versündigt habe.« Er grinste, zeigte gelbe Zähne und dunkle Lücken. »Der Käfig bewahrt euch vor meiner Wut. Außer ihr ärgert mich so sehr, dass sie noch nicht verraucht ist, bis ich hinten bei der Tür ankomme.«

In den Käfig passten zwölf Kinder. Von den kleinen ein paar mehr. Giljohn setzte seinen Zickzackkurs westwärts die Schneise entlang fort, pfeifend bei schönem Wetter, geduckt und fluchend bei schlechtem.

»Ich mache Schluss, wenn meine Börse leer oder mein Wagen voll ist.« Das sagte er jedes Mal, wenn eine Neuerwerbung reinkam, weshalb sich Nona bald wünschte, er würde irgendein Goldkind finden, das von seinen Eltern geliebt wurde und ihn jede Münze kostete, die er besaß. Dann kämen sie vielleicht endlich in die Stadt.

Manchmal sahen sie Verity in der Ferne, seinen Rauch. Noch näher, und im Dunst über der Stadt waren Türme zu erahnen. Einmal kamen sie so dicht heran, dass Nona das Blutrot des Sonnenlichts auf den Brustwehren der Festungsanlage sah, die von den Kaisern um die Lade herum erbaut worden war. Weiter unten, im Windschatten einer Hochebene vor der Kälte versteckt, schob die Stadt ihre dicken Mauern ins Land. Doch Giljohn wendete, und die Stadt schrumpfte einmal mehr zu einem fernen Rauchfleck zusammen.

An einem kalten Tag, als die Sonne scharlachrot am halben Himmel stand und der Wind den Holzstäben mit seinen Fingern seltsame, hohle Klänge entlockte, erzählte Nona Saida leise von ihrer Hoffnung.

»Auf Schönheit kommt's Giljohn nicht an«, schnaubte Saida. »Er sucht nach Erbgut.«

Nona blinzelte nur.

»Erbgut. Du weißt schon. Wo sich die Gabe zeigt.« Sie sah auf Nona

hinab, die immer noch verständnislos große Augen machte. »Die vier Stämme?«

Nona hatte von den vier Stämmen gehört, die aus der Finsternis in die Welt gekommen waren und ihre Linien vermischt hatten, um Kinder hervorzubringen, die den Widrigkeiten ihrer neuen Heimat trotzen konnten. »Ma hat mich zur Kirche vom Licht mitgenommen. Die mochten es nicht, wenn man vom Ahnen sprach.«

Saida hob die Hände. »Also, es gab vier Stämme.« Sie zählte sie an den Fingern ab. »Gerant. Wenn du viel Gerantblut hast, wirst du so riesengroß wie sie früher.« Sie schlug sich auf die breite Brust. »Hunska. Die sind nicht so häufig.« Sie berührte Nonas Haar. »Hunskadunkel, hunskaschnell.« Als würde sie einen Reim zitieren. »Die anderen sind noch seltener. Marjool ... und ... und ...«

»Quantal«, sagte Markus aus der Ecke. Er schnaubte und blies sich auf wie ein Alter. »Und es heißt Marjal, nicht Marjool.«

Saida funkelte ihn an, dann senkte sie die Stimme. »Die können zaubern.«

Nona berührte ihr Haar, wo Saidas Hand gelegen hatte. Die Kleinen im Dorf glaubten, die schwarzen Haare machten sie böse. »Wieso will Giljohn solche Kinder?«

»Um sie zu verkaufen.« Saida zuckte mit den Schultern. »Er weiß, nach welchen Anzeichen er gucken muss. Wenn er recht hat, kann er uns für mehr verkaufen, als er bezahlt hat. Ma meinte, dass ich schon Arbeit finde, wenn ich weiter wachse. Dass sie einem in der Stadt Fleisch zu essen geben und mit Münzen zahlen.« Sie seufzte. »Ich will da trotzdem nicht hin.«

Giljohn nahm Straßen, die ins Nichts führten, Feldwege, die so uneben und überwachsen waren, dass Vierfuß oft alle viere in den Boden stemmen und die Kinder mit anschieben mussten. Giljohn ließ dann Markus das Maultier führen – der konnte mit dem Biest umgehen. Die Kinder mochten Vierfuß, er stank zwar schlimmer als eine alte Decke und schnappte gern mal zu, aber er zog sie unermüdlich, und es konkurrierte ja nur Giljohn mit ihm um ihre Zuneigung. Am Tagesende schlugen sie sich immer richtig darum, wer ihm Rauhäpfel und Süßgras bringen durfte. Trotzdem liebte Vierfuß allein Giljohn, der ihn schlug,